

Krausehütte



Links: Auf Förster Rudolf Krause geht die gleichnamige Waldhütte zurück. Rechts: Foto der Krausehütte um 1950 mit der Jahreszahl 1919, vermutlich das Baudatum.

Die Forstverwaltung richtete ab dem Ende des 18. Jahrhunderts Pflanzgärten ein. Dort wurden Setzlinge gezogen, mit denen Kahlschläge aufgeforstet wurden. Das Aufziehen der Keimlinge war aufwändig und wurde unter Anleitung des Försters von Kulturfrauen, vor Ort „Planzweiwer“ genannt, betreut. Am Eisenberg lag einer dieser Pflanzgärten, zu dem ein kleiner Geräteschuppen und eine Hütte gehörten. Letztere wurde nach dem Steinauer Stadtförster Rudolf Krause benannt.

Laut Zeitzeugen war die Krausehütte seit

den 1940er Jahren mit Herd, Tisch, Bank und Liege wie eine Jagdhütte eingerichtet. Unter dem überdachten Vorbau stand eine Bank, auf der sich auch Wanderer ausruhen konnten.

Die Kulturfrauen und die Waldarbeiter nutzten die Krausehütte bei ihrer Arbeit im Pflanzgarten oder beim Aufforsten neuer Waldflächen, indem Gerätschaften dort gelagert wurden. Wenn sie ihre Mittagspause dort verbrachten, musste das Wasser zum Aufwärmen des mitgebrachten Essens oder in trockenen Zeiten zum Gießen des Pflanzgartens noch bis mit Eimern von der Quelle an der rund 500 Meter entfernten Neberswiese hergetragen werden, bis um 1950 ein Pumpbrunnen angelegt wurde.

1972 sollte die Krausehütte für die Waldjugend Steinau renoviert und erweitert werden. Fundamente für die Erweiterung wurden von den Jugendlichen erstellt, doch das Projekt wurde abgebrochen. Seitdem ruht die Krausehütte im Dornröschenschlaf. Das Betreten ist wegen Baufälligkeit nicht zulässig.



Steinaus Ehrenbürger Horst Buß erinnerte sich gerne an regelmäßige Sonntagsausflüge in seiner Kindheit in den 1940er Jahren. Die Familie mit seinem Onkel Rudolf (Krause) machte sich zu Fuß auf den Weg über die „Schwarze Roll“, einen geschotterten Waldweg (siehe dort kleine Infotafel), hinauf zur Krausehütte. Spielen im Wald sowie Kaffee und Kuchen gehörten dazu.

